

Frau Europaabgeordnete Evelyn Gebhardt

Ja, sehr verehrte Damen und Herren, diese jungen Leute spielen so packend, dass es mich einfach auf meinem Sitz gehalten hat. Und ich finde es einfach herrlich, herrlich so etwas hören zu dürfen. Sehr verehrte Damen und Herren, Herr Dr. Haas, ich bin mit sehr viel Freude hierhergekommen, denn ich weiß, Ludwigsburg ist ein ganz besonderer Ort. Ein sehr europäischer Ort. Und nicht nur 2007, als ich bei dieser schönen Konferenz hier war, hat diesen Ort zur Geschichte gemacht – und auch nicht das Jahr 2012, als wir hier eine schöne Feier hatten. Nein, der Beginn dieses europäischen Mittelpunktes Europas, Ludwigsburg, das war die große Rede von Charles de Gaulle an die Jugend Deutschlands. Und ich denke, das war genau der Moment und der Ort, an dem klar gemacht wurde: Hier fängt jetzt etwas ganz Neues an in Europa. Etwas, das wir bisher so noch nicht erlebt haben. Denn die Geschichte Europas, und gerade zwischen Deutschland und Frankreich, ist eine Geschichte voller Krieg, voller Leid, voller Scheußlichkeiten. Und dass wir diese überwunden haben, dass es uns gelungen ist, dafür zu sorgen, dass wir in Zukunft so etwas in diesem Deutschland und Frankreich, in Ungarn und den anderen Staaten der Europäischen Union nicht mehr erleben, das ist das ganz große Ziel, das wir in Europa haben. Dafür lohnt es sich wirklich auch zu kämpfen und zu sorgen.

Liebe Damen und Herren, wenn man sich das Jahr 2013, aber auch das Jahr 2012 und die Jahre davor anschaut, da bekommt man allerdings einen ganz anderen Eindruck von Europa. Da hatten wir schon ganz große Turbulenzen, gerade durch die Wirtschafts- und die Finanzkrise, die wir hinter uns bringen mussten und immer noch müssen. Und es ist richtig, dass es Probleme gibt. Ich denke an ein Europa, in dem Menschen arbeitslos sind – in großer Zahl – und vor allem an Jugendliche – beispielsweise in Spanien und Portugal. Die Armut, die wir neuerdings wieder in Staaten wie Griechenland, aber auch Rumänien oder

Ungarn erleben müssen. Dass wir hören und lesen müssen, dass in bestimmten Staaten der Europäischen Union die Selbstmordrate steigt, weil die Menschen nicht mehr wissen, wie sie mit ihrem Leben umgehen müssen. Das ist ein Europa, das wir nicht haben wollen. Wir brauchen ein anderes Europa. Ein Europa, in dem die Menschen wieder stärker im Mittelpunkt der Sorgen der Politik stehen. Darum geht es in der nächsten Zeit und darum wird es auch gehen in diesem Jahr 2014, welches wir jetzt begonnen haben. In welchem wir im Mai auch Neuwahlen haben werden. Und das sind nicht nur Neuwahlen des Europäischen Parlaments; das bedeutet auch eine neue Aufstellung der Europäischen Kommission. Und es wird auch einen Ausblick darauf geben, welches Europa wir in Zukunft haben wollen. In welche Richtung soll dieses Europa gehen? Und, wenn wir uns umhören in der Gesellschaft, in welcher wir sind, aber auch in der von anderen Staaten, dann kommen manchmal schon – und Sie, Herr Dr. Haas haben es ja auch vorhin zum Ausdruck gebracht – manche Gedanken, die geäußert werden, die uns eigentlich schon befremdlich sein müssten. Und die Populisten, die die Situation der Krise, in der wir sind, ausnutzen, um etwas wieder in Gang zu bringen, von dem wir eigentlich gedacht hatten, das sei vergessen, nämlich Nationalismus als Kernpunkt der Politik zu sehen. Das ist der falsche Weg, schlicht und einfach.

Sehr verehrte Damen und Herren, was wir brauchen, ist ein starkes Europa. Wir brauchen ein Europa, das vorangeht. Ein Europa, in dem sich die Menschen auch wirklich wohlfühlen können. Und solch ein Europa zu bauen, daran müssen wir auch weiter arbeiten. Nicht mit Nationalismus, nicht mit Rückzug auf den Nationalstaat, sondern mit einer richtigen Europapolitik werden wir die Zukunft meistern können. Denn in der globalisierten Welt, in der wir heute leben, bleiben wir auch als starkes Deutschland, was wir sind. Und wir sind stark. Aber nur gemeinsam mit Europa sind wir tatsächlich so stark, dass wir uns weiter in der Welt bewegen können und gehört werden können. Wir haben starke Partner

in der Welt. Ob das wirklich gute Partner sind, ist eine andere Frage, aber es sind Partner. Und wir müssen mit ihnen zusammenarbeiten. Und in der globalisierten Welt sind es nicht nur die USA. Wir müssen mit Russland rechnen und mit dem immer stärker werdenden China, mit Südamerika, welches sich auch gut entwickelt. Und wenn wir uns mal eine Landkarte anschauen, dann merken wir: Geographisch sind wir nur ein ganz kleiner Punkt auf dieser Welt. Schon Europa ist ganz klein, aber Deutschland allein wird nicht mehr Gehör finden können in dieser globalen Welt. Wir müssen unsere Stärken und Kräfte in der Europäischen Union als Staaten der Europäischen Union zusammenbringen, so dass wir wirklich auf Augenhöhe mit den anderen Mächten dieser Welt verhandeln und gemeinsam die Zukunft der Welt mitbestimmen können. Und nicht überfahren werden durch die Stärke der Anderen, die sich zusammen tun.

Sehr verehrte Damen und Herren, das ist eine große Aufgabe, die wir vor uns haben und Deutschland allein wird das nicht schaffen. Dieses Europa muss allerdings auch ein Europa sein, das vernünftig zusammen wächst. Was heißt das, vernünftig zusammenwachsen? Das heißt, tatsächlich diese Rahmenbedingungen, die wir gemeinsam brauchen, in Europa auch zu schaffen. Und gleichzeitig, was uns gerade in Deutschland, und besonders in Baden-Württemberg so wichtig ist, auf die kommunale Selbstverwaltung zu achten. Für beides brauchen wir ein starkes Europa und starke Kommunen. Ein Europa, das voran geht. Genauso wie die Kommunen und ihre Eigenständigkeiten auch gewahrt bleiben. Nicht das Aufgeben von Identität heißt Europa, sondern einen Mehrwert zu schaffen. Und das bedeutet natürlich, dass wir im künftigen Europa, welches wir aufzubauen haben, beides unter einen Hut zu bringen haben. Und dafür müssen wir noch vieles machen, viel arbeiten. Und das ist etwas, an dem wir gemeinsam arbeiten: dafür zu sorgen, dass es auch gemacht werden kann. Und Sie können sicher sein, dass wir Europaabgeordnete – und zwar wirklich parteiübergreifend – uns auch das zum Ziel gemacht haben: ein starkes Europa zu schaffen, in dem

es starke Kommunen gibt, die auch Hand in Hand zusammenarbeiten können. Das ist das zweite ganz große Ziel, das ich hier auch nochmal klar ins Bewusstsein bringen möchte.

Aber ein Europa, das zusammenwächst, bedeutet auch ein Europa, das solidarisch unter sich ist. Und auch das haben Sie, Herr Dr. Haas, vorhin angesprochen: Ein Europa, das solidarisch ist, bedeutet, dass wir uns Gedanken darüber machen müssen, wie wir hier mit den Menschen, die in Europa sind, die sich innerhalb Europas bewegen, und den Menschen, die nach Europa kommen – aus welchen Gründen auch immer – umgehen. Und ich denke, es ist keine gute Willkommenskultur, wenn wir nur diejenigen mit viel Fachwissen – weil sie als Fachkräfte gefragt sind – positiv aufnehmen oder weil sie viel Geld haben und viele schöne große Investitionen bei uns tätigen. Sondern wir müssen auch genau überlegen: Wie gehen wir mit den Menschen um, die eigentlich am liebsten zu Hause bleiben würden, aber keine Chance dazu sehen, zu Hause zu bleiben und deswegen als Flüchtlinge bei uns ankommen. Oder aber, weil sie zu Hause so große Schwierigkeiten haben – innerhalb der Europäischen Union –, dass sie sagen, wir wollen eine bessere Zukunft für unsere Kinder haben und: wir wollen es in einem anderen Staat, zum Beispiel der Bundesrepublik Deutschland, versuchen. Wir sollten diese Leute nicht von vorne herein ausschließen, wegwerfen, abschieben, sondern schauen, wie können wir vernünftig mitmenschlich und human mit diesen Menschen umgehen, damit auch diese Menschen eine Zukunftsperspektive für sich sehen. Das bedeutet auch, dass wir in der Entwicklungszusammenarbeit und in der Außenpolitik unsere Akzente dementsprechend setzen müssen, damit in diesen anderen Staaten gar nicht erst Situationen entstehen, aufgrund der sie flüchten. Das ist eine der ganz großen Zukunftsaufgaben, die wir haben: Das zu erhalten, was wir für uns erreicht haben in Europa. Einen Friedensraum zu ermöglichen, auch in anderen Staaten dieser Welt, in denen zurzeit kein Frieden herrscht. Denn dieser Friede, in dem wir heute leben, ist

unsere allergrößte Dividende. Das dürfen wir nie vergessen. Viele Menschen fragen immer wieder: „Was soll denn dieses Europa? Das kostet doch nur viel Geld!“ Aber Demokratie kostet eben Geld. Kriege und Nachkriegswirkungen sind sehr viel teurer und können sehr viel mehr Leid bringen, als das, was wir heute für diese Einigung wirklich ausgeben. Und das muss es uns tatsächlich auch wert sein.

Sehr verehrte Damen und Herren, ich denke, dieser europäische Gedanke, mit dem wir heutzutage leben, muss wieder mit Leben gefüllt werden. Denn nur über Frieden zu reden – das Bild reicht nicht mehr. Das reicht nicht mehr, da glücklicherweise diese jungen Menschen schlicht und einfach für sich selber keine Ahnung davon haben, was Krieg tatsächlich ist. Und das finde ich einfach schön. Dass Frieden für sie eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Allerdings schauen Sie sich in Ägypten, in Syrien, im Irak, im Iran, in allen diesen Staaten, die Situation an und dann merken Sie – da gibt es viele Menschen, die sagen: Wir hätten gerne nur ein ganz, ganz, ganz kleines bisschen von dem, was wir in Europa geschaffen haben. Und dieses Europa muss ein Europa der Menschen werden. Ein Europa, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger auch aufgehoben fühlen. Das heißt, wir müssen eine klare Antwort geben auf eine ganz grundsätzliche Frage. Und die wird sich auch für die Europawahlen im Mai stellen. Eine ganz entscheidende Frage, nämlich: Welches Europa wollen wir in Zukunft? Wollen wir ein Europa, das zusammen wächst, das sich zu einer politischen Union erweitert? So wie viele, die meisten Deutschen, glaube ich, es sich wünschen. Oder aber wollen wir nur eine große Freihandelszone? Ein Europa, in dem Bürgerrechte, Menschenrechte, Freiheitsrechte einfach nur ein Beiwerk sind – nur den großen schönen Binnenmarkt ohne Regeln schaffen, wie es manche andere wie Herrn Cameron haben möchten. Oder aber wollen wir ein Europa – und das ist die dritte Alternative – wollen wir ein Europa, das wieder auseinanderbricht, indem die identitätsstiftenden Elemente, wie zum Beispiel der Euro,

zerbröselt werden. In dem die Gemeinsamkeiten, die wir bereits geschaffen haben, in der Europäischen Union wieder zunichte gemacht werden und in dem nur ein kleiner Zirkel von Europäischen Staaten, denen es gut geht, zusammen wirken können und die anderen bleiben außen vor. Ich denke, das ist nicht das Europa, das wir uns wünschen würden. Auf keinen Fall. Weil dies das Europa der Stärkeren bedeuten würde und diese Solidarität, die wir haben, und diese Gemeinsamkeiten, die wir brauchen, zunichtemachen würde. Meine klare Antwort in diesem Zusammenhang: Wir brauchen eine Fortschreibung der Europäischen Union, eine Vertiefung. Eine politische Union, in der auch ganz klar gemacht wird: Ja, wir wollen dieses Europa, weil dieses Europa uns weiterbringt. Weil dieses Europa ein Europa der Bürgerinnen und Bürger sein kann. Ein Europa, in dem wir uns auch wirklich weiterentwickeln können. Ein Europa, das stark ist. Ein Europa, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger schlicht und einfach wohl fühlen können. Das ist das Europa, das wir uns für die Zukunft schaffen müssen. Davon hängt aber ab, wie wir in Zukunft die Wahl haben. Wenn die Bürgerinnen und Bürger nicht wählen gehen, bringen sie damit zum Ausdruck: Naja, was soll's, dieses Parlament ist ja sowieso nicht so wichtig. Was ja ganz falsch ist! Aber was anderes dürfte ich ja sowieso nicht sagen... Aber es stimmt tatsächlich: Wir sind ein starkes Parlament mit vielen Rechten. Und es wird auch in Zukunft stärker darum gehen, wer Kommissionspräsident wird. Denn die Fraktionen im Europäischen Parlament haben sich darauf geeinigt, dass wir mit den nächsten Wahlen auch gleichzeitig die Wahl des Kommissionspräsidenten verknüpfen wollen. Und damit geht es auch um die politische Ausrichtung der Europäischen Kommission. Es wird auch darum gehen: Wie geht es weiter? Wird es sozial oder liberal oder anti-europäisch? Das glaube ich zwar nicht ganz, aber das hängt von den Wählerinnen und Wählern ab. Und da nenne ich auch ganz klar die AfD, auch wenn diese das Gegenteil von sich behauptet. Dann haben wir am Ende ein Europäisches Parlament, das nicht mehr wirkungsvoll arbeiten kann, weil diese Leute kein Europa haben wollen. Und wir haben

heute schon viel zu viele Anti-Europäer von anderen Staaten im Parlament. Da brauchen wir nicht noch welche aus Deutschland mit dazu. Das sage ich Ihnen ganz klar. Denn wir wollen Politik gestalten und keine Gegen- oder Anti-Politik in der Europäischen Union haben.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sehen, es ist nicht einerlei, was geschehen wird in den nächsten Monaten, in den nächsten Wochen in der Europäischen Union. Es ist nicht einerlei, weil davon sehr viel abhängt. Und deswegen bin ich so dankbar, Herr Dr. Haas, dass Sie dieses Thema auch in den Mittelpunkt dieses Neujahrsempfangs gestellt haben. Wir brauchen jede Kraft. Und ich weiß nicht, ob Sie es schon gemerkt haben: Er hat es sehr „tricky“ gemacht. Herr Dr. Haas, Sie sind ja der Kreisvorsitzende der Europa-Union, ich bin Landesvorsitzende der Europa-Union und Herr Wieland ist der Bundesvorsitzende der Europa-Union. Das heißt, Sie haben hier wirklich die „Crème de la Crème“ der Europa-Union eingeladen. Und ich finde, das ist eine gute Sache. Denn wir wollen doch dafür sorgen, dass dieser europäische Gedanke auch weitergeht und nicht irgendwo in einer Mottenkiste verschwindet, sondern auch mit Leben gefüllt wird. Dass die Vision Europas, die wir bei der Europa-Union ja auch entwickelt haben, auch wirklich weiterleben kann. Und die Vision heißt schlicht und einfach: Die Vereinigten Staaten von Europa!

Das ist das ganz große Ziel, das wir verfolgen. Und diese Vereinigten Staaten von Europa – das ist so ein schöner Gedanke, aber keine Erfindung der Europa-Union, auch nicht eine Erfindung des 21. Jahrhunderts und auch nicht eine des 20. Jahrhunderts, sondern es war Victor Hugo. Es war Victor Hugo, der bereits 1848, glaube ich, war es, bei der Eröffnung des ersten Weltfriedenskongresses ganz klar gesagt hat: Es wird eines Tages eine Zeit geben, in der es keine Kriege mehr zwischen den Städten Frankreichs geben wird. Es wird keine Kriege mehr geben zwischen Deutschland und Frankreich oder zwischen Polen und anderen

Staaten. Es wird eine Zeit geben, in der sich diese Staaten zusammen finden und gemeinsam die Vereinigten Staaten von Europa schaffen werden. Und diese Vereinigten Staaten von Europa werden die Hand reichen über den großen Teich zu den Vereinigten Staaten von Amerika, um in der Welt für Frieden zu sorgen. Und das ist mein Wunsch, mein ganz großer Wunsch für diese Zeit, die vor uns liegt – für dieses Jahr 2014: Dass wir mit all den Problemen, die wir in Europa haben, Europa voranbringen. Wir treffen nicht immer die richtigen Entscheidungen, das ist richtig. Wir sind Menschen – und Menschen sind fehlbar. Aber wir machen nicht nur Fehler. Wir machen auch viele gute Sachen in Europa. Und diese guten Sachen sollten wir auch voranbringen, vor uns tragen und aufzeigen, um den Bürger und Bürgerinnen klarzumachen: Ja, das ist es, was wir wollen, in diese Richtung soll dieses Europa gehen. Und, sehr verehrte Damen und Herren, das gemeinsam zu schaffen, darauf freue ich mich. Und deswegen wünsche ich uns allen hier ein gutes, frohes neues Jahr 2014, das voller positiver Ereignisse sein wird, und das uns auch gerade für Europa wieder Fortschritt bringen wird. Und dass wir dafür sorgen können, dass wir auch wirklich dieses Positive weitertragen können.